HANS ERICH NOSSACK

Rede am Grabe
von
HANS HENNY JAHNN

Lieber Hans Henny Jahnn!
Lieber einziger Freund!

Es betrübt mich sehr, dass ich es bin, der das Versprechen einzulösen hat, das wir uns vor vielen Jahren gegeben haben, doch ich sehe ein, dass Du mehr Berechtigung hast als ich, endlich in Deine Heimat zurückkehren zu dürfen. Und so beginne ich die letzte Unterhaltung mit Dir, um die Du mich gebeten hast, diese wenigen, ganz persönlichen Abschiedsworte, die ich für alle spreche, die Dich zum Stadttor begleitet haben, so beginne ich damit, dass ich Dich um Verzeihung bitte, wenn ich Dich manchmal enttäuscht haben sollte. Ich bitte um Verzeihung für alle, die sich eines ähnlichen Versagens schmerzlich bewusst sind. Ich bitte um Verzeihung für diese Stadt, die uns geboren hat und die Du oft schelten musstest, weil Du sie sehr liebtest. Und ich bitte auch um Verzeihung für die, die Dich zu spät erkennen und dann viel Wesens von ihrer Entdeckung machen werden. Wie sollten wir denn auch nicht vor Dir versagen? Jeder von uns spürte den Engel hinter Dir, der den Berufenen beigegeben ist, doch der Anspruch des Engels war zu gross für uns; aus Angst um unsere kleinere Wirklichkeit machten wir uns taub. Aber immer blieb uns die Besorgtheit im Gewissen um einen Fremdling, der mit uns zu leben versuchte; denn unser Versagen hätte ihn ja zwingen können sich zu prostituieren. Doch Du hast nicht ein einziges Mal Verrat an Dir geübt. Wer darf so etwas von sich sagen!
Und als zweites möchte ich Dir, der Du Dich vor Sehnsucht nach Deiner Heimat verzehrtest, dafür danken, dass Du so lange bei uns ausgeharrt hast. Ich danke Dir, dass Du uns durch Dein Werk das Ohr für das Dröhnen der Stille geöffnet hast. Ich danke Dir im Namen aller jungen Dichter, weil Dein Beispiel ihnen wieder die Kraft gibt, vom Tisch des Herkömmlichen aufzustehen, um die Pflicht der Dichter zu erfüllen. Aber weit mehr noch ~~mehr noch~~ möchte ich Dir für das danken, was niemals

Geschichte werden wird: für die kleinen, entschuldigenden Gesten, mit denen Du uns Deine Wehrlosigkeit preisgabst. Gesten, die etwa ganz leise das sagen wollten, was bei Dir die Arme Seele des Menschen spricht: 'Ich stehe immer noch auf der Seite derer, denen keine Antwort geworden ist'. Womit Du uns die Antwort gegeben hast, auf welcher Seite wir, wenn wir uns keiner Unwahrhaftigkeit schuldig machen wollen, zu stehen haben, bis wir selber Antwort werden wie Du.
Sei unbesorgt, viele junge Menschen berufen sich bereits auf Dich als ihr Vorbild. Sie begreifen Dich noch nicht ganz. Sie verstehen wohl Deine Empörung über gedankenlose Ungerechtigkeiten und fühlen auch Deinen Kummer über die Vergeblichkeit allen Geschehens. Doch wozu ihnen der Mut noch fehlt, das ist das, was Deiner Einzigartigkeit alles Bedrückende nahm, das, was noch Deinem lautesten Aufschrei eine sanfte Süße verlieh: Dein Erbarmen. In der Stunde des Abschieds darf es wohl gesagt werden, ohne dass Ärgernis und Unfrieden entsteht: ich habe nie einen religiöseren Menschen getroffen als Dich. Denn ich wüsste nicht, was den Namen Religion verdient, wenn nicht dieses Dein Mitleiden mit aller Kreatur, mit jedem Wassertropfen, mit jeder lebendigen Zelle. Wenn nicht die unstillbare Trauer, die Du um die Leiden des Werdens, die kurze Seligkeit des Blühens und die lange Nacht des Verwesens empfandest. Wenn nicht die zornige Güte, mit der Du noch im Ekligen die Schönheit des winzigen Restes Leben suchtest, auf den es vielleicht eines Tages ankommen wird, wenn es um den Fortbestand der Welt geht. Aber sie werden auch noch Dein Erbarmen lernen, die Jüngeren. Sie haben keine Kindheit gehabt. Wir müssen geduldig sein.
Du hast uns oft von Deiner Heimat erzählt, in die Du nun zurückkehrst. Es steht bei Dir geschrieben: '...und plötzlich schweigt die Erde - sie schweigt, so dass die Stille dröhnt - dann spüre ich, dass ich mit allem einverstanden bin -; weil ich die Wirklichkeit für ein Trugbild nehme, für den Schatten einer anderen Welt, aus der ich gar nicht entfernt werden kann...Denn das Phantom hinter den Dingen, das Eigentliche, die sonderbaren Dimensionen aus Blei und Licht werden mir bleiben.' Das geht über das Sagbare hinaus. Das lässt sich nicht deuten und bedarf keiner Deutung. Es kann nur gehört werden. Das ist Musik.
Lieber Hans Henny Jahnn! Wir, die noch da sind, wollen nicht

um Dich trauern. Aber wir wollen als Dein Vermächtnis die Traurigkeit hegen, die eigene. Das Heilig-Intime des Todes sollte nicht durch abgenutzte Vokabeln entweiht werden, so war es vereinbart. Auf dass sich Dein Engel nicht erbittert von uns abwende!
Und so lasse ich nun Deine Frau die ersten Hände Erde auf Deinen Leib werfen, - wie es sich gehört.

= = =